

IN DEINEM LICHT SEHEN WIR DAS LICHT

11. Juli 2026

Hochfest des heiligen Benedikt, Patron Europas

*Bei dir ist die Quelle des Lebens,
in deinem Licht sehen wir das Licht (Ps 36,10).*

DIE WELT IN EINEM STRAHL DER SONNE

Dieser Vers aus Psalm 36 (35) beschreibt treffend eine Erfahrung, die der heilige Benedikt hier in Montecassino, in seiner Zelle, macht. Der heilige Gregor der Große erzählt davon im 35. Kapitel des zweiten Buches seiner *Dialoge*. Nachdem Benedikt ein geistliches Gespräch mit dem Abt eines nahegelegenen Klosters, Servandus, geführt hatte, ruht er sich ein wenig aus. Dann steht er auf, um zu beten, und während er wachend betet, hat er eine Vision:

“Er sah, dass ein Licht, das von oben ausging, die Finsternis der Nacht vertrieben hatte. Sein Glanz war so groß, dass es, obwohl es mitten in der Dunkelheit leuchtete, sogar das Licht des Tages übertraf. Während er so in Betrachtung verweilte, geschah etwas ganz Wunderbares, wie er selbst später erzählte. Die ganze Welt wurde, gleichsam gesammelt in einem einzigen Sonnenstrahl, seinen Augen vor Augen gestellt.”

Wir erleben unsere persönliche Geschichte, in die wir eingebunden sind, und auch die größere Geschichte der Menschheit oft als zerbrochen, zerstreut, disharmonisch und geteilt. Benedikt hingegen besitzt einen Blick, der jede Zerstreuung und jede Zersplitterung wieder zur Gemeinschaft und zur Einheit zurückführt. Gregor betont in den *Dialogen* zudem, dass dies nicht deshalb geschieht, weil die Welt kleiner geworden wäre, sondern weil das Herz Benedikts weit geworden ist.

Wir sind stets versucht, die Wirklichkeit auf unser eigenes Maß zurückzuführen; Benedikt lebt hingegen die entgegengesetzte Dynamik: Sein Herz und sein Leben werden auf das unermessliche Maß Gottes und seines Blickes geweitet - und damit auch auf das Maß einer “anderen” Welt, entsprechend der Sicht Gottes und seinem Willen.

Die Wirklichkeit, in der wir leben, ist komplex, oft zersplittert, zerstreut und sogar von Konflikten geprägt. Wir verfügen nicht über viele Mittel, sie zu verändern; häufig müssen wir sie in ihrer Komplexität annehmen, ohne zu versuchen oder Gefahr zu laufen, sie naiv oder unangemessen zu vereinfachen. Es ist unser Herz, das jene Einheit finden muss, die es uns ermöglicht, inmitten der Komplexität der Geschichte zu leben, ohne innerlich selbst zerrissen oder zerstreut zu werden. Vielmehr gilt es, eine Einheit zu suchen, aus der ein verwandelter Blick hervorgehen kann – ein Blick, der es erlaubt, jede Wirklichkeit im Licht Gottes selbst zu sehen.

“In deinem Licht sehen wir das Licht!”

Diese Vision wird von Papst Gregor an das Ende des Lebens Benedikts gestellt. Es ist hilfreich, sich kurz daran zu erinnern, was er an den Ursprung von Benedikts geistlichem Weg stellt, insbesondere an den Anfang seiner Bekehrung und seiner Entscheidung für das monastische Leben.

Papst Gregor erzählt, dass seine Amme, die nach seinem Abbruch der Studien in Rom weiterhin bei ihm geblieben war, sich ein tönernes Sieb zum Reinigen des Getreides ausleiht. Dieses fällt jedoch unglücklicherweise zu Boden und zerbricht in zwei Stücke. Benedikt hat Mitleid mit den Tränen der Frau, betet, und auf wunderbare Weise wird das Sieb wieder heil gefunden – “ohne auch nur das geringste Zeichen eines Risses”.

Gregor hebt hervor: Die Begebenheit erscheint unseren Augen zunächst banal, ja sogar unbedeutend. Warum so viele Tränen wegen eines zerbrochenen tönernen Gegenstandes, der wahrscheinlich keinen großen Wert besaß? Und warum Gott um das Wunder bitten, ihn wieder unversehrt zurückzuerhalten?

In den Augen des heiligen Gregor des Großen und entsprechend seiner geistlichen Sensibilität erhält dieses einfache und häusliche Ereignis jedoch einen großen symbolischen Wert. Denn durch das zerbrochene Sieb möchte er uns zeigen, wie Benedikt das wieder vereint, was geteilt war; wie er eins macht, was in zwei Teile zerbrochen war.

In dieser einfachen Geste verbirgt und offenbart sich für Gregor die ganze Bedeutung der monastischen Erfahrung: Sie ist ein Weg, der darauf ausgerichtet ist, das zu einen, was wir oft als geteilt, getrennt, disharmonisch, ja sogar zersplittert und von Konflikten geprägt erfahren. Und was vereint werden muss, ist gewiss nicht ein tönernes Sieb, sondern unser Herz, unser Leben, unsere ganze Person.

Darüber hinaus stellt der heilige Gregor die lichtvolle Vision Benedikts kurz nach dem Tod seiner Schwester Scholastika und nach dem letzten Gespräch mit ihr dar. In diesem Gespräch muss Benedikt erkennen, dass “jene mehr vermochte, die mehr liebte”.

In der Vorherrschaft der Liebe zu leben, ist die Voraussetzung dafür, im Licht zu wohnen, wie der heilige Johannes in seinem ersten Brief erinnert:

“Wer sagt, er sei im Licht, und doch seinen Bruder hasst, ist noch in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, bleibt im Licht, und in ihm gibt es keinen Anlass zum Fall. Wer aber seinen Bruder hasst, ist in der Finsternis; er geht in der Finsternis und weiß nicht, wohin er geht, weil die Finsternis seine Augen blind gemacht hat” (1 Joh 2,9–11).

FRIEDEN, LICHT, BRÜDERLICHE GEMEINSCHAFT, HOFFNUNG

Wenn wir die kontemplative Erfahrung des heiligen Benedikt und diese ersten Überlegungen vor Augen haben, verstehen wir besser die Bedeutung des Weges in vier Etappen, den wir entworfen haben, um uns schrittweise der Feier des Jubiläumsjahres 2029 zu nähern, in dem wir an die 1500 Jahre seit der Gründung von Montecassino erinnern werden.

Jede Etappe steht unter einem bestimmten Thema, das Montecassino und jedes andere Benediktinerkloster als Ort des Friedens, des Lichtes, der brüderlichen Gemeinschaft in der Liebe und schließlich der Hoffnung betrachtet.

Es handelt sich dabei nicht einfach um Worte oder Themen, die nur nebeneinandergestellt werden. Vielmehr gilt es, die Verbindungen zu verstehen, die sie miteinander verknüpfen und es ihnen ermöglichen, sich gegenseitig zu ergänzen.

Der Friede ist nicht nur die Abwesenheit von Konflikten, sondern entsteht aus einem Herzen, das sich weitet und dadurch fähig wird, zu harmonisieren und zu vereinen. So formt es einen anderen, verwandelten Blick auf die Welt und die Geschichte.

In diesem Licht zu verweilen hat als Voraussetzung - und ermöglicht zugleich - das beständige Bleiben in der brüderlichen Gemeinschaft. Dies geschieht, indem man in der Vorrangstellung einer Liebe lebt, die lernt, nichts der Liebe Christi vorzuziehen.

Frieden, Licht und Gemeinschaft in der Liebe werden so zu den tragenden Säulen der Hoffnung. Umgekehrt nährt die Hoffnung unser Bemühen um den Frieden; sie wird zu einem Licht, das den Weg erhellt, und erzieht uns auf diese Weise dazu, gemeinsam auf eine andere Zukunft zuzugehen, indem wir uns gegenseitig durch die Bande einer aufrichtigen brüderlichen Gemeinschaft stärken.

Hoffnung zu haben bedeutet nämlich, die Haltung dessen einzunehmen, der es versteht, gemeinsam mit anderen zu warten, und vor allem die Erwartung jener Menschen mit den Banden der Brüderlichkeit und des Friedens zu tragen, die allein dazu nicht mehr fähig sind und nichts mehr erwarten - nicht einmal mehr das Aufgehen einer neuen Morgendämmerung über ihrem Leben.

DIE ÖFFNUNG DER AUGEN UND DIE ÖFFNUNG DER OHREN

Das Licht der Hoffnung ist das, was uns jeden Morgen aufweckt, wie der heilige Benedikt im Prolog seiner Regel in Erinnerung ruft.

“Stehen wir also endlich auf, wie die Schrift uns dazu auffordert: Es ist Zeit, vom Schlaf aufzustehen. Mit geöffneten Augen für das Licht, das von Gott ausstrahlt, und mit vor Staunen gespannten Ohren hören wir, was die Stimme Gottes uns jeden Tag zuruft und uns mahnt: Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht. Und wiederum: Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.

Und was sagt er? Kommt, ihr Kinder, hört mir zu: Ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Lauft, solange ihr das Licht des Lebens habt, damit euch nicht die Finsternis des Todes überwältigt.”

Jedes wahrhaftige Erwachen braucht Augen, die sich öffnen, um das von Gott ausstrahlende Licht zu betrachten, und Ohren, die sich ihrerseits öffnen, um sein Wort, seinen Logos, zu hören, den der Geist an die Kirchen und in der Kirche an jeden Einzelnen von uns richtet.

Erleuchtet durch dieses Wort, das ein Licht für unsere Schritte ist (vgl. Ps 119,105), ist es möglich zu gehen, ja sogar im Licht des Lebens zu laufen, indem wir Kinder des Tages bleiben - auch in der Dunkelheit der Nacht -, wie der heilige Paulus in seinen Briefen mehrfach in Erinnerung ruft, wenn er die Christen, die durch die Taufe erleuchtet worden sind, dazu einlädt, Kinder des Lichtes und Kinder des Tages zu bleiben.

Der Weg auf das Jahr 2029 zu, den wir hier in Montecassino gehen, verbindet sich auf diese Weise auf weise und fruchtbare Art mit dem Weg, den der Abtprimas für die gesamte Benediktinische Konföderation vorgeschlagen hat. Dieser Weg ist an die vier grundlegenden Städte im biografischen und geistlichen Leben Benedikts gebunden: Norcia, der Ort des Erwachens; Rom, der Ort des Hörens; Subiaco, der Ort des Wachstums; Montecassino, der Ort der Entfaltung und Blüte.

Licht und Hören, die die zweite Etappe dieses geistlichen Weges kennzeichnen, können nämlich in ihrer gegenseitigen Verbindung verstanden werden. Denn das Wort kann nur dann wirklich Licht auf unserem Weg und eine Lampe für unsere Schritte sein, wenn es von einem offenen Ohr und einem aufmerksamen Hören aufgenommen wird - einem Hören, das von einer Sehnsucht belebt ist, die das Herz wachhält.

Das Licht ist darüber hinaus ein Bild für das Leben selbst, wie uns die gewöhnliche Sprache in Erinnerung ruft, in der "geboren werden" bedeutet, "ans Licht kommen". Das Wort, das wir hören, ist das Brot, das dieses im Licht wohnende Leben nährt.

Ohren und Augen sind auch jene Organe, die in der biblischen Sicht mehr als andere die Beschaffenheit des Herzens ausdrücken. Blindheit und Taubheit sowie die Unfähigkeit zu sprechen sind nämlich Zeichen eines verhärteten und versteinerten Herzens, das unfähig ist zu glauben und zu lieben. Im Gegensatz dazu zeigt sich das Herz aus Fleisch in Ohren, die zu hören vermögen und auf diese Weise sowohl die Öffnung der Lippen als auch die Öffnung der Augen ermöglichen.

Dann könnten wir nicht nur das Licht sehen, sondern auch Worte des Lichtes sprechen - Worte, die fähig sind, zu erleuchten.

Der monastische Weg, den jeder Mönch und jede Nonne zu leben sucht, ist durch diese Etappen geprägt: Jeden Tag beginnt er von Neuem - oder besser gesagt: Er lässt sich neu beginnen durch ein Wort, das mit einer fügsamen, demütigen und gehorsamen Haltung gehört wird. So lässt er sich von diesem Wort erleuchten, um als Kind des Tages und des Lichtes zur Einheit eines Herzens zu gelangen, das vom Stein wieder zu Fleisch geworden ist.

Dann werden wir das Geheimnis Gottes erkennen können, das sich in den gewöhnlichen Falten der Geschichte verbirgt und zugleich offenbart.

Das Licht, in dem wir wohnen und das unsere Schritte erhellt, ist auch das Licht einer sorgfältigen Unterscheidung. Es ermöglicht uns zu verstehen, welche Entscheidungen heute zu treffen sind, welchen Ausrichtungen wir folgen sollen und welche Wege wir einschlagen müssen.

Wir müssen uns daher fragen: Wie kann ein Benediktinerkloster wirklich zu einem Ort des Lichtes werden? Was bedeutet es, ein solcher Ort zu sein? Welche Voraussetzungen sind dafür notwendig?

Jede Gemeinschaft könnte sich ausgehend von diesen Fragen auf den Weg machen und Antworten suchen, die ihrer eigenen Geschichte, ihren besonderen Merkmalen, dem Umfeld, in dem sie sich befindet, und den Beziehungen entsprechen, die sie gewöhnlich pflegt.

Ich möchte einige Hinweise geben, die den Beginn einer solchen Suche erleichtern können.

EIN ANZIEHENDER ORT

Für ein Kloster kann es zunächst bedeuten, ein Ort des Lichtes zu sein, indem es ein anziehender Ort ist, an dem Menschen sich willkommen und gehört fühlen - entsprechend den typischen Zügen der benediktinischen Gastfreundschaft, wie sie im 53. Kapitel der Regel beschrieben wird.

Der Gast empfängt Licht von der Gemeinschaft, die ihn aufnimmt, und zugleich bringt er Licht, wenn man in ihm den Besuch Gottes zu erkennen vermag. Denn gerade durch sein "Stören" - wie es beim bittenden Freund des Gleichnisses aus Lukas 11 geschieht - kann er das Leben einer Gemeinschaft erhellen. Er kann ihre leuchtenden Seiten sichtbar machen, ebenso aber auch jene dunkleren Aspekte, die noch in der Finsternis verbleiben und auf ein erhellendes Wort warten, das sie beleuchtet und evangelisiert.

Montecassino scheint durch seine architektonische Gestalt und seine geografische Lage - auf dem Gipfel eines Hügels gelegen - jener Stadt auf dem Berg zu entsprechen, von der Jesus in der großen Bergpredigt spricht: Sie kann nicht verborgen bleiben, sondern stellt sich als "Licht der Welt" dar.

Mit den weißen Steinen des Gebäudes, besonders wenn sie vom Sonnenlicht erfasst werden, erscheint Montecassino tatsächlich mit einer ganz besonderen Leuchtkraft.

Jede Abtei, jedes Kloster - auch wenn es von geringerer Größe ist - besitzt immer eine eigene besondere Ausstrahlung, die berührt und anzieht. Diese kann entsprechend den besonderen Merkmalen jedes monastischen Gebäudes und jeder seiner Kirchen zur Geltung gebracht werden.

ANZIEHUNG, AUSSTRAHLUNG, ANSTECKUNG

Auf diese Weise können und müssen unsere Abteien und Klöster jene besondere Form der Evangelisierung leben, die sowohl durch Anziehung als auch durch Ausstrahlung und Ansteckung geschieht.

Der Kardinal Carlo Maria Martini sprach bereits vor mehreren Jahrzehnten davon, in seinem 1991 an die Stadt Mailand gerichteten Hirtenbrief, dessen Titel die Worte aufgriff, die Gott an Jona, den unwilligen und widerstrebenden Propheten, richtet: "Mach dich auf und geh nach Ninive!"

Nachdem er zwischen verschiedenen Formen der Evangelisierung unterschieden hatte - die alle in ihrer Verschiedenheit für die Kirche notwendig sind -, schrieb der Erzbischof von Mailand:

“Man evangelisiert auf viele Weisen. [...] Evangelisierung durch Anziehung: So handelt die erste Gemeinde von Jerusalem, die - auch ohne Missionare auszusenden - erlebt, dass ‚die Menge aus den Städten rings um Jerusalem zusammenströmte‘ (Apg 5,16).

Evangelisierung durch Ausstrahlung: wie die Lampe auf dem Leuchter oder die Stadt auf dem Berg, ‚damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen‘ (Mt 5,16), oder ‚wie eine Lampe, die brennt und leuchtet‘, an deren Licht man sich freut (vgl. Joh 5,35). Man evangelisiert durch ein ‚untadeliges Verhalten unter den Heiden, damit sie angesichts eurer guten Werke Gott am Tag der Heimsuchung verherrlichen‘ (1 Petr 2,12).

Evangelisierung durch Ansteckung (dies ist eine Nuance der zuvor genannten Form): wie eine Lampe an einer anderen Lampe entzündet wird, wie ein Lächeln ein anderes Lächeln hervorbringt. Sie kann von Person zu Person geschehen, von Gruppe zu Gruppe, von einer Gruppe zu einzelnen Menschen, die von dem freudigen Glauben einer Gemeinschaft angesteckt werden:

“Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen“ (Lk 12,49).

“Auch wenn einige dem Wort nicht gehorchen“, können sie “ohne Worte durch das Verhalten“ der Gläubigen gewonnen werden (1 Petr 3,1-2).

Das Licht des Evangeliums muss das Leben unserer monastischen Gemeinschaften erleuchten, damit diese ihrerseits andere erleuchten können: indem sie Licht ausstrahlen, anziehen und anstecken.

DAS LICHT DES KREUZES, DES BUCHES UND DES PFLUGES

In unseren Klöstern hat das Licht Kultur hervorgebracht. Deshalb erinnerte der heilige Paul VI., als er den heiligen Benedikt zum Hauptpatron Europas erklärte, daran, dass die Benediktinermönche durch das Licht der Regel und ihres Lebenszeugnisses einen wesentlichen und unersetzlichen Beitrag zur Entstehung und zum Wachstum des europäischen Kontinents geleistet haben. Dieses Licht breitete sich später durch zahlreiche monastische Gründungen auch auf andere Kontinente aus - nicht nur durch das Kreuz (die Dimension des Glaubens) oder durch den Pflug (die Dimension der Arbeit), sondern auch durch das Buch (die Dimension der Kultur).

Auch heute bewahren Montecassino und die meisten unserer Abteien kulturelle und künstlerische Schätze von unschätzbarem Wert. Diese können noch stärker zur Geltung gebracht werden, damit durch die Besucher und Pilger, die sie anziehen, jene Glaubenszeugnisse ausstrahlen können, die diese Schätze überhaupt geprägt haben.

Im *Pacis nuntius* erweist sich als grundlegend nicht so sehr jedes einzelne Bild für sich, sondern vielmehr die Tatsache, dass sie miteinander verbunden sind und sich gegenseitig

durchdringen - entsprechend jener Dynamik der Weitung und Vereinigung des Herzens, an die ich am Anfang erinnert habe.

Das Kreuz, das heißt der Glaube, wird zum Buch und damit zur Kultur; und die Kultur wiederum verkörpert sich in der Arbeit, in einem solidarischen Engagement innerhalb der Geschichte zur Verwandlung der Welt.

Andererseits wird das geschichtliche Engagement vom Glauben inspiriert und von einer kulturellen Sichtweise belebt. Die Kultur selbst trennt Gott und den Menschen nicht voneinander, ebenso wenig die Immanenz und die Transzendenz. Das geistliche Leben bedeutet eine Flucht vor der Weltlichkeit, aber nicht vor der Welt. Es verleiht der Arbeit nicht nur eine Seele, sondern nährt sich auch von der Arbeit selbst und nimmt sie als einen Ort menschlichen und geistlichen Wachstums an.

Und so weiter.

Pater Bartolomeo Sorge SJ, Theologe und Kenner der Katholischen Soziallehre der Kirche sowie viele Jahre lang Direktor der Zeitschrift *La Civiltà Cattolica*, sagte in einer Ansprache, die er 1980 anlässlich des 1500. Jahrestages der Geburt des heiligen Benedikt in Montecassino hielt:

“In dieser Synthese von Glaube, Kultur und Arbeit liegt das Wesen der Botschaft des heiligen Benedikt, die Originalität der benediktinischen Institution. In dieser Synthese von Kreuz, Buch und Pflug liegt auch die Inspiration, die eigentliche Idee Europas.”

Wir müssen uns daher nicht nur fragen, wie wir dieses aus der Vergangenheit ererbte kulturelle Gut bewahren und zur Geltung bringen können, sondern auch, wie wir heute – im Zeitalter der künstlichen Intelligenz und der digitalen Revolution – weiterhin die gegenwärtigen Kulturen mit dem Licht des Glaubens erhellen können.

Dabei müssen wir uns vor allem darum bemühen, “das Menschliche zu bewahren”, wie Papst Leo XIV uns in *Magnifica humanitas* dazu auffordert.

Was zumindest das Buch und den Pflug betrifft - offensichtlich stellt sich die Frage hinsichtlich des Kreuzes anders -, so kennzeichnen sie eine umfassendere Art zu denken und Entscheidungen zu treffen, die nicht mehr allein auf die christliche Weisheit und noch weniger auf die Klöster beschränkt werden kann.

Es hat eine Weitergabe von Werten stattgefunden, die es tatsächlich vermocht haben, eine sehr große “Masse” zu durchdringen und sie von innen her wachsen zu lassen. Dies versetzt das Mönchtum in die Lage, einen Dialog und eine Begegnung mit anderen Weltanschauungen neu zu beleben, die in bestimmten Werten einen gemeinsamen Berührungspunkt und eine Grundlage der Zusammenarbeit finden.

Nicht allein, sondern gemeinsam mit vielen anderen können wir uns für eine ganzheitliche Kultur und für eine wirklich humanisierte und den Menschen humanisierende Arbeit einsetzen.

Gemeinsam mit vielen anderen können wir uns auch dafür einsetzen, den Fehlentwicklungen entgegenzutreten, die diese Bereiche ebenfalls kennen - manchmal auf dramatische Weise -, sodass Kultur zu einer Unterkultur wird und Arbeit erneut zu einer Erfahrung der Knechtschaft und nicht der Freiheit.

Auf diesem Gebiet sind wir nicht allein: Wir können Bündnisse knüpfen, Kooperationen planen, gemeinsame Wege gestalten und die Herausforderung gegenseitiger Erhellung annehmen.

DAS LICHT DER SUCHE

Wir können Orte des Lichtes sein, wenn wir weiterhin die Haltung pflegen, Suchende nach Gott zu sein - und dies gemeinsam mit vielen anderen tun, besonders mit jenen, die aus den unterschiedlichsten Gründen unsere Klöster besuchen.

Wir müssen Orte der Begegnung und der Annäherung, des Zuhörens und des Dialogs, der Aufnahme und des Verstehens anbieten können. Dabei gilt es, Wege der Suche zu begleiten - auch wenn diese nicht bewusst religiöse oder geistliche Wege sind, sondern dennoch die Suche nach Sinn, nach Leben, nach Wahrheit, nach Gerechtigkeit und nach Frieden bleiben.

Gewiss müssen wir die Suche nach Gott unterstützen. Doch Gott wird auch dann gesucht, wenn man seinen Namen noch nicht kennt oder ihn noch nicht aussprechen kann. Ohne es zu wissen, sucht man ihn dennoch, während man glaubt, nach etwas anderem zu suchen.

Es gilt, jene Wege zu begleiten, die dazu führen, das Herz neu zu entzünden - wie es der auferstandene Christus tut, der von den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus noch nicht erkannt wird. Diese waren enttäuscht in ihrer Hoffnung; doch ihr Herz beginnt wieder zu brennen: im Übergang von der Enttäuschung zur Hoffnung, in der Erweiterung des Horizonts und in der Reinigung des Blickes.

Was uns Sorge bereiten muss, ist, dass die Suche wirklich authentisch ist.

Wenn der heilige Benedikt in der Regel die Suche nach Gott als einziges Kriterium nennt, um die Echtheit einer monastischen Berufung zu prüfen, fügt er ein entscheidendes Adverb hinzu:

si revera Deum quaerunt (RB 58,7).

Wirklich! Ob sie ihn wirklich suchen.

Wir müssen aufmerksam sein auf die Wahrheit einer Suche. Denn wenn eine Suche als wirkliche Suche vollzogen wird, lässt sich der, den wir suchen, finden.

Wir finden ihn, und andere finden ihn gemeinsam mit uns. Wir begegnen ihm, nachdem wir ihn gemeinsam in der Wahrheit gesucht haben.

Wir dürfen uns nicht zuerst darum sorgen, zu sagen, wen wir gefunden haben. Denn wenn wir diese Antwort zu früh mitteilen, bedeutet dies, den Dialog abubrechen.

Im multireligiösen Kontext, in dem wir leben, bedeutet es, den Dialog mit der Antwort beginnen zu lassen, ihn unzugänglich zu machen, ihn vorzeitig abubrechen und ihn in einen Dialog zwischen Tauben zu verwandeln - oder zwischen Menschen, die nicht zuhören, weil sie sich nur darum bemühen zu sprechen.

Dies bedeutet nicht, den eigenen Glauben aufzugeben, ihn zu relativieren oder ihn zu verbergen.

Es bedeutet vielmehr, mit lebendigem Glauben, mit einem sicheren und unerschütterlichen Glauben an den auferstandenen Herrn zu glauben - mit einem solchen Glauben, dass wir nicht daran zweifeln können: Wenn wir wirklich suchen, werden wir niemand anderen als ihn selbst begegnen, auch wenn er sich uns als ein Unbekannter, ein Fremder, als jemand offenbart, dessen Namen wir noch nicht kennen.

Aber es ist er, dem wir begegnen, nicht ein anderer.

Man muss ihn jedoch wirklich suchen - und ihn an den Orten des Lebens suchen: im Leben, so wie es ist, wie es sich zeigt, wie die Menschen es erfahren - über einen bewusst angenommenen Glauben hinaus.

Auch für uns bleibt die Frage wahr, die den Frauen am Grab gestellt wird, wie sie im Lukasevangelium erklingt:

“Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier. “

Geht anderswohin.

Wir können nicht erwarten ...dass die Menschen dem auferstandenen Herrn begegnen, wenn wir sie weiterhin zu Gräbern des Todes führen, anstatt sie zu den Orten des Lebens und des Lichtes zu begleiten - mit einer echten Suche, die, wie ich nochmals wiederhole, nur dazu führen kann, ihm zu begegnen.

Denn er und niemand anderes ist der Lebendige;
er und niemand anderes ist der Auferstandene;
er und niemand anderes ist der Herr!

DAS LICHT DES GEBETES

Schließlich können wir Orte des Lichtes sein, wenn wir wirklich Orte des Gebetes sind. Orte, an denen das gehörte, betrachtete und im Gebet der *lectio divina* betrachtete Wort die Augen öffnet für die Schau des Lichtes, das aus dem Licht kommt; und an denen das in der Eucharistie gefeierte Geheimnis unseren Blick erhellt - in der Erinnerung an den, dessen Liebe wir nichts vorziehen dürfen, weil er selbst nichts, nicht einmal sein eigenes Leben, unserem Heil vorgezogen hat.

Daran erinnert der heilige Cyprian in seinem Kommentar zum Vaterunser, in einem Abschnitt, aus dem der heilige Benedikt wahrscheinlich jenes Kriterium übernommen hat, das er uns in seiner Regel überliefert: nichts der Liebe Christi vorzuziehen.

Jeden Tag, wenn wir im Rhythmus des Stundengebets beten, vollziehen wir den Übergang von der Dunkelheit der Nacht zum Licht des Tages, einen Übergang, den auch die Psalmen uns erfahren lassen.

So lässt sich unser Gebet in seinen Rhythmen vom Lauf der Sonne bestimmen. Die Sonne, die untergeht und wieder aufgeht, erinnert an das Ostergeheimnis Christi, der die wahre Sonne ist, die von oben über uns aufgeht, um

“denen zu leuchten, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, und unsere Schritte auf den Weg des Friedens zu lenken”,

wie wir jeden Tag beim Aufgang der Sonne in den Laudes beten.

An diesem Hochfest des heiligen Benedikt, des Patrons Europas, das wir heute, am 11. Juli 2026, feiern, geht das Jahr des Friedens zu Ende, um sich wieder zum Jahr des Lichtes hin zu öffnen.

Der Herr erleuchte wahrhaft unsere Schritte auf dem Weg des Lebens und des Friedens.

Der heilige Benedikt, der die ganze Welt gesammelt in einem einzigen Sonnenstrahl geschaut hat, möge für uns eintreten, damit auch unsere Augen sich öffnen für die Betrachtung des wahren Lichtes.

So möge unser persönliches Leben und das Leben unserer Gemeinschaften zu einem leuchtenden Leben werden - zu einem Leben, das durch Anziehung, Ausstrahlung und Ansteckung evangelisiert: mit dem Kreuz, dem Buch und dem Pflug.

Montecassino, 11. Juli 2026

Hochfest des heiligen Benedikt, Patron Europas

Luca Antonio Fallica OSB
Ordensabt von Montecassino